

SabScho (Italien):

Der Meister der Psychoanalyse und Ursula Engert*

Der Vortrag der Medizinerin Ursula Engert über Wilhelm Stekel (1868-1940) weist auf interessante Weise nach, daß der Antagonist Freuds der bessere Psychoanalytiker war. Er bricht einige Freudsche Tabus und erweist sich sogar als richtiger "Stirnerianer" und das nicht nur, weil er Stirner in seinem Werk zitiert.

Stekel wirft die hochinteressante Frage auf, was passieren würde, wenn sich die Menschen so verhalten würden, als wären sie bis in die Tiefen ihrer Seele analysiert. Könnten sie mit den dadurch aufgerissenen Wunden leben oder würde ihre Existenz dadurch extrem gefährdet? Stekel antwortet unmißverständlich, daß eine totale Analyse mehr schadet als nützt.

Doch welche Verbindung besteht nun zwischen Ursula Engert, Stekel und Stirner?

Ursula Engert hat den Stirner-Forscher Rolf Engert geheiratet. Sie liebte Stekel, er Stirner, das hat sie zusammengebracht.

Dieser Vortrag enthält im Kern ihr Leben: Die Bindung an einen Mann, dessen Denken und Trachten ganz von Stirner beherrscht wird und der seine zeitaufwendigen Forschungen nur durch die finanzielle und persönliche Unterstützung seiner Frau Ursula bewerkstelligen konnte.

Ursula Engerts Elternhaus war antinazistisch gewesen, weswegen sie in der Schule eine Außenseiterrolle spielen mußte, an der sie als Kind sehr gelitten hatte. Sicher hat auch ihre persönliche Erfahrung einer schweren Depression, an der sie infolge heftiger Luftangriffe während des Krieges in Freiburg erkrankte und deren Folge eine Unterbrechung ihres Medizinstudiums war, sie dazu veranlaßt, sich mit den Heilverfahren Stekels auseinanderzusetzen. Es scheint, daß sie ihr Leben lang diese Forschungen betrieben hat. Durch die Beschäftigung mit Stekel erkämpfte sie sich einen inneren Halt und konnte endlich sich selbst, so wie sie war, akzeptieren.

Auf den Wunsch von Kollegen hin, sie solle ihnen ausführlicher von Stekel berichten, bereitete sie diesen Vortrag vor. Ihr Mann konnte sich genauso wie sie an Stekels psychologischen Thesen erfreuen. Beiden war klar, daß kein Psychologe so nahe an die Stirnersche Lebensauffassung herangekommen war wie Wilhelm Stekel.

Der Vortrag entstand in Gemeinschaftsarbeit mit ihrem Mann, da Ursula Engert durch die Berufsbelastung und den Haushalt mit Kind allein dazu nicht in der Lage gewesen war.

Die Reaktion ihrer Kollegen auf den Vortrag blieb enttäuschend. Keiner konnte sich dazu überwinden eine Frage zu stellen. Ursula Engert vermutet, daß Stekels Ansichten, die ethische Schuldkomplexe (sowohl aktuelle als auch Lebenskonflikte) als Ursachen für Neurosen zu interpretieren, für ihre Kollegen ein unverdaulicher Brocken war. Sie zeigt dafür ein bißchen Verständnis, indem sie fragt: "Wie soll jemand, dem die Ethik Herzensangelegenheit und im Stirnerschen Sinne heilig - ist, ihr eine solch negative Wirkung zutrauen?"

Ich habe Ursula Engerts Stekel-Heft im Sommer 2000 gelesen und erinnere mich noch gut daran, wie beeindruckt ich anschließend von diesem Psychoanalytiker war, von dem ich vorher nie etwas gehört hatte.

Besonders im Gedächtnis geblieben ist mir die Passage, wo Stekel nachweist, daß es für Neurotiker manchmal besser ist, ihre Neurose zu behalten, als sie wegtherapieren zu lassen. Denn die Krankheit ist ein Heilungsprozeß und ermöglicht nicht selten ein Zurückziehen von der Welt, die allzu bedrohlich ist. Sie wird zu einer realen Überlebenschance, da neurotische Verdrängungen Narben darstellen, welche tiefe Seelenwunden überdecken.

Deshalb will er die Analyse nur für die schweren Fälle reservieren, d. h. für Kranke, die arbeits- und lebensunfähig geworden sind.

Stekel schreibt, viele Menschen sind in ihrer gewollten Blindheit und neurotischen Attitüde viel glücklicher, als nachdem man sie ihrer Lebenslüge beraubt hat.

Ursula Engert weist darauf hin, daß Stekel eine eigene Terminologie eingeführt hat im Gegensatz zur allgemein bekannten Freudschen Terminologie. Stekel gebraucht anstelle des üblichen Ausdrucks "Neurose" den Ausdruck "Parapathie"(1). Er versteht darunter "Störungen des Gefühlslebens" oder noch deutlicher: "Störungen des Trieb- und Affektlebens".

Ich halte das für eine unglückliche Wahl, denn es erschwert die Lektüre der sonst hochinteressanten Thesen Stekels. Da die Psychologie sowieso nie mit präzies formulierten Begriffen arbeitet, ist es nur verwirrend, einen bekannten Ausdruck wie "Neurose", den jeder versteht, durch einen schwierigen neuen [Begriff] zu ersetzen.

Stekel schlägt den Weg einer aktiven Psycholanalyse ein, der Arzt sollte Erzieher seiner Kranken sein und nicht, wie Freud, den Kranken den Weg selbst suchen lassen.

Deshalb lehnte Stekel Freuds Libidotheorie und den Ödipuskomplex als zu einseitige

Erklärungsmuster ab.

Stattdessen sieht er die Zukunft der Psychoanalyse in der Charakteranalyse, die den unterschiedlichsten Personen am besten gerecht wird: "ein und derselbe Vorfall kann sich bei verschiedenen Menschen in verschiedenen Formen auswirken. Was dem einen Trauma ist, kann den andern erheben, was dem einen das Gefühl der Minderwertigkeit gibt, kann dem andern zum Gefühl der Überlegenheit verhelfen."(2)

Die Psychoanalyse ist bei Stekel keine Erinnerungstherapie mehr, sondern eine Rückerziehung. Damit kommt Stekel der aktuellen Praxis der Psychotherapie sehr nahe, die auch nicht mehr dazu verhelfen will, daß der Patient "sich selbst in langen Jahren der Analyse erkennt", sondern möglichst schnell sein "destruktives Verhalten ändert".

Wenn bewußtes und unbewußtes Fühlen einander befehlen, nur wenn ein großer Teil unserer Energien zur Unterdrückung und Hemmung seelischer Konflikte verschwendet werden muß, kann sich eine Neurose entwickeln. In diesem Zusammenhang führt Stekel den zweiten wichtigen Terminus seiner Theorie ein, die sogenannte "Skotomisierung"(3) (Blindheit), den er an die Stelle der Freudschen "Verdrängung" setzt. Darunter versteht er die Tatsache, daß der Kranke blind ist für seine Komplexe, wobei es gleichgültig bleibt, ob er sie nicht sehen kann oder nicht sehen will. Aufgabe des Arztes ist es, ihn mit Hilfe seines analytischen Instinktes sehend zu machen, damit er die Sprache seines Unbewußten enträtseln kann.

Diesen Aspekt halte ich für sehr inspirierend, bieten sich hier doch Parallelen zwischen Kunst, Kreativität einerseits und Psychologie andererseits. Der Seelenarzt wird zum Künstler, die Analyse zum Kunstwerk. Es kommt auch vor, daß der Kranke zum Psychotherapeuten kommt wie der Fromme zum Beichtstuhl.

Ich möchte diese Rezension mit einem Zitat schließen: "Das Kennzeichen des unreifen Menschen ist, daß er für eine Sache nobel sterben will, während der reife Mensch bescheiden für eine Sache leben möchte." Wilhelm Stekel (Psychoanalytiker)

* Ursula Engert: Wilhelm Stekel. Seine Forderung und Methode aktiver Psychoanalyse. Vortrag. Mit einem Anhang (Friedrich Nietzsche, Wilhelm Stekel, Max Stirner). Hrsg. v. Kurt W. Fleming. 2., überarb. Aufl. Verlag Max-Stirner-Archiv, Leipzig 1998. - (1) U. Engert: Stekel, p. 10. - (2) Wilhelm Stekel: Der Seelenarzt. Handbuch für seelische Beratung. Hrsg. v. Institut f. aktive Psychoanalyse u. d. L. v. Dr. Wilhelm Stekel. (Selbstverlag des Instituts für aktive Psychoanalyse), Leipzig-Amsterdam-Wien 1933, p. 369. - (3) U. Engert: Stekel, p. 11.